

Stadtrundgang vom Stuhl aus

Uli Kievernagel bietet Kölnführung in Bild und Ton an

KÖLN. Zum Schluss wurden „Psychopharmaka“ verabreicht. So nannte „Köln-Lotse“ Uli Kievernagel scherzhaft die kleinen roten Geschenke, die er an die rund 60 Senioren und Seniorinnen im Pfarrsaal von St. Servatius in Köln-Immendorf verteilte. „Wenn es euch in Zukunft nicht gut geht, setzt die rote Pappnas auf, guckt in den Spiegel, und schon geht es euch besser – macht süchtig, jedoch ohne Nebenwirkungen.“ Mit diesen heiteren Worten entließ der Stadtführer seine Gäste nach Hause. Mehr als zwei Stunden hatte der 53-Jährige seinen Zuhörern eine „Kölnführung vom Stuhl aus“ unter dem Motto „Kölle kommt zu dir“ angeboten. Dabei musste keiner einen Schritt tun, sondern nur Zuhören und nach Herzenslust mitsingen.

Kievernagel war auf Einladung von Gemeindefereferentin Hiltrud Görres nach Immendorf gekommen. Durch eine Gruppe ehrenamtlicher Damen wurde der Pfarrsaal gemütlich eingedeckt. An jedem ersten Montag im Monat gibt es einen geselligen Nachmittag etwa mit Bingo, Gesang oder der Wahl der Maikönigin aus den Reihen der Gäste. Bei Zwiebelkuchen, Quiches und Federweißer konnten die Besucher diesmal den locker-frechen Sprüchen von Kievernagel folgen. Mit Tönen, Texten und Bildern auf Leinwand ahmte er eine echte Führung durch Köln nach.

Musik spielt eine große Rolle

„Immer witzig und knackig, immer subjektiv und voreingenommen. Und immer rund um die schönste Stadt der Welt“, so wirbt der temperamentvolle Kölner für sein Programm. Gerne besucht er damit Altenheime, Pflegeeinrichtungen und private Veranstaltungen. Neben historischen Informationen – laut und engagiert vorgetragen – spielt in Kievernagels Programm die Musik eine große Rolle. Kaum erklang das erste Lied, gesungen von Willi Millowitsch, schon sangen alle den Evergreen „Ich bin ne kölsche Jung“ bereitwillig mit. Der Referent gab zu, dass er stolz auf seine Heimatstadt ist, „auch wenn sie ein bisschen hässlich ist, darum müssen wir sie uns schön singen“.

Begonnen hatte die „Tour auf dem Stuhl“ auf dem Domvorplatz, am Römischen Tor. Damit eröffnete Kievernagel die Zeitreise. Er hatte humorige Geschichten über Stadtgründerin Agrippina auf Lager, ließ seine Zuhörer an der Entstehung des Doms und an der Ankunft der Heiligen Drei Könige



Uli Kievernagel versorgte die Teilnehmerinnen und Teilnehmer seiner „Kölnführung vom Stuhl aus“ mit roten Pappnasen als „Psychopharmaka“. (Foto: RUM)

teilhaben, untermalt vom Lied der Bläck Fööss „Am Dom zo Kölle“. „Rainald von Dassel hatte sie den Mailändern geklaut, was aber nicht weiter schlimm war, denn diese hatten die Knochen ihrerseits in Istanbul entwendet“, erklärte der Stadtführer. Weitere Stationen des Köln-Besuchs waren der Gürzenich, der Alter Markt und der Ostermannbrunnen – alle Stationen erschienen im Bild auf der Leinwand und mit Musik unterlegt.

So erfuhren die Zuhörer, dass Willi Ostermann in seiner Zeit um 1930 gutes Geld mit seinen Liedern verdient hat und dass das auch nötig gewesen sei, weil er aufgrund einer Spiel- und Alkoholsucht jede Menge Schulden gehabt habe. Später wurde in heiterer Manier das Kölsch-Wissen der Gäste getestet. Kaum einer wusste, dass „Krönzel“ Stachelbeeren sind. Seine Utensilien – die „Psychopharmaka“, also die Pappnasen, seine bunte Jacke und eine Narrenkappe – hatte Kievernagel in seinem roten Koffer untergebracht und daraus bestritt er auch das furiose Finale, bei dem er unter lautem Wehklagen zur Freude aller den Nubbel verbrannte.

FELICITAS RUMMEL

→ www.koeln-lotse.de

„Bewusstes Fordern“

Zum Konzept der Stadtführung

K Wie sind Sie auf die Idee gekommen, eine Stadtführung anzubieten, bei der die Menschen sich nicht bewegen müssen?

ULI KIEVERNAGEL: Das hatte einen persönlichen Hintergrund. Als mein Vater in ein Pflegeheim gekommen ist, habe ich mir angeschaut, was da so passiert. Das war nicht schlecht, aber ich dachte: „Dat kannst besser!“ Deshalb habe ich das Konzept „Kölle kommt zu dir“ entwickelt und in seiner Gruppe getestet.

K Was macht für Sie die den Reiz an der Arbeit für und mit Senioren aus?

KIEVERNAGEL: Ich kann mit denen Kölsch sprechen! Die lieben das, das ist für die großartig – und für mich auch.

K Gibt es auch besondere Herausforderungen?

KIEVERNAGEL: Ich muss das Programm natürlich daran anpassen, wie fit das Publikum ist. Aber das muss ich bei anderen Gruppen auch. Und ich sehe immer zu, dass ich die Senioren auch ganz bewusst fordere. Ich mache zum Beispiel auch einen Quiz mit ihnen oder frage zwischendurch mal: „Wer war denn schon da? Wie sieht das da aus?“ Ich will die Menschen nicht berieseln, sondern zum Mitdenken motivieren.

K Das stößt zum Beispiel bei Demenzerkrankten aber an Grenzen, oder?

KIEVERNAGEL: Meiner Erfahrung nach lassen sich Demenzerkrankte oft mit Musik noch gut erreichen. Da erhöhe ich entsprechend den Liedanteil im Programm. Das Ganze ist ja wie eine Revue aus einzelnen Nummern aufgebaut und lässt sich so individuell anpassen.